



# Ein d. Ol. Z. skribit über „Lieb und Mord“:

## Bekenntnis und Tod eines preußischen Junkers Zu den Briefen und Kriegstagebuchblättern des Bernhard von der Marwitz

Von Bruno C. Werner.

Wenn es eine Sammlung der vornehmsten Dokumente des preußischen, ja besser noch des brandenburgischen Geistes gäbe, so würden neben den Werken des großen Friedrich und Heinrich von Kleists auch die Briefe und Kriegstagebuchblätter des Leutnants Bernhard von der Marwitz hier zu finden sein. Höchstspannung des Willens, Hingabe an Idee und Geist als das Absolute und allein Wirkliche, opferbereite Unterordnung unter den Staat, in dem sich der göttliche Willen auf Erden manifestiert, kurz jene menschliche und geistige Haltung, die der geborene Schwabe und gewordene Preuße Hegel in Ordnung und System gebracht hat und die nirgendwo stärker als in Preußen und dort wieder vor allem in Brandenburg lebendige Wirksamkeit ausstrahlen mußte, ist zugleich der tiefste Weisenszug des jungen Marwitz.

August 1914 rückt er ein. Am 25. fällt sein bester Freund, der Maler Goh v. Sedendorf, auf den man große Hoffnungen setzte, eine der edelsten Jünglingsgestalten des Krieges. Anfang September kommt Bernhard an die russische Front. Seltsam ist, daß er im Jahre 1908, kurz vor dem Abitur, seinen Kameraden plötzlich erklärte, daß er am 1. Dezember 1914 sterben werde. Das Gelächter führte zu einer Weite. Man unterschrieb einen Schein am 1. Dezember der Zwillingbrüder, mit dem er auf das engste verbunden war, und mit ihm ein Teil seiner selbst.

Frühling, Sommer, Winter, folgen einander, die Jahre vergehen. Bernhard v. d. Marwitz erlebt den russischen Vormarsch, Kämpfe, Gefechte, Schlachten, Ruemänien und schließlich seit Februar 1917 die Westfront. Zuweilen ein kurzer Urlaub. Zu Hause, in Großkreutz bei Brandenburg, wo er geboren ist und in Friedersdorf, das er selbst mit 21 Jahren übernommen hat, düster, ernst, gesägt und stets im Schatten der beiden Toten. Dort findet man ihn noch einmal im August 1918. Die Schwestern bringen ihn zum Zug und winken nach. „Mir würgt's das Herz, und so sauer ist mir noch kein Abschied geworden.“

Am 31. August bekommt er auf dem Schlachtfeld von Arras einen Maschinengewehrtreffer gegen das C. A. L. der unterhalb der Lunge durchschlägt und bleibt zehn Stunden auf dem Feld liegen. Am 1. September schreibt er dies nach Hause: „Sage den Schwestern, daß es nichts gefährliches ist. Angstigt Euch nicht!“ Am 8. September stirbt er im Feldlazarett zu Valenciennes.

Harald v. Königswald hat im Verlag W. G. Korn, Breslau, die Briefe und Aufzeichnungen, die bisher nur zum kleinsten Teil durch das Buch von Otto Grauthoff: „Bernhard von der Marwitz, seine Jugend in Dichtung und Briefen“ bekannt geworden sind, unter dem Titel „Stirb und Werde“ gesammelt und herausgegeben. Man sieht einen vereinsamen Menschen, der einen zarten, seelischen Besitz mit einer Höchstspannung des Willens unaufhörlich vergrößert. Ein lyrischer Mensch, den das Schicksal in den Kampf der Heere und Maschinen geantelnungsbefähigt hat und der nun mit Gewalt seine zärtliche Gen bringt, um sich ganz für den Staat und sein Land einzusetzen, im Sinne einer verantwortungsbewußten Führerschaft der Erlebten.

Man bedauert, daß dieses Buch erst im Jahre 1931 erschienen ist, wo ein großer Teil der Leser von der Überfülle der Kriegsbücher der letzten Jahre überhäuft ist. Denn in diesen Aufzeichnungen des Toten wird die Stellung eines jungen Menschen zum Kriege sichtbar, der zwar nicht durch Geburt, aber durch Weisensanlage zu allem anderen eher bestimmt scheint als zum Kriegshandwerk, den das Schicksal mit düsterer Gewalt überfällt, der sich jedoch zwingt, dieses Schicksal als die ihm zugemessene Aufgabe zwar nicht zu lieben, aber zu verehren. Die Einsamkeit um ihn wächst, mit den Kameraden verbindet ihn das Geschehen, aber sein Inneres bleibt verschlossen, und bereits vor seinem Tode scheint der Achtundzwanzigjährige zu seinen Freunden entrückt, die die Welt im ersten Kriegsjahre verlassen mußten. Die Klarheit seines idealistischen Weltbildes lassen diese Aufzeichnungen als eines der nobelsten Zeugnisse einer vergangenen Zeit erscheinen. Die große Opferbereitschaft und der stolze Glauben an das Land jedoch weisen in die Zukunft.



2. Oliflorija noivda fonbau vüboynlinfakt. Linnun 5.80, vnyf. 3.80

**WILH. GOTTL. KORN VERLAG BRESLAU 1**